Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 11 (1935)

Heft: 37

Rubrik: Schach

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 296 • 13.1X. 1935 • REDAKTION: J. NIGGLI, KASERNENSTR. 21c, BERN

Problem Nr. 872 A. Gulajew, Moskau Moskau-Leningrad 1935



Problem Nr. 873 K. A. L. Kubbel, Leningrad Moskau-Leningrad 1935



Problem Nr. 874 M. Segers, Brüssel 1. Pr. Flandern-Holland 1933



Problem Nr. 875 G. H. Drese, Slochteren 1. Pr. Flandern-Holland 1934



Unsere heutigen Aufgaben stammen aus Kompositionswettstreiten, an denen ein bestimmtes Thema vorgeschrieben war. Die Dreizüger sind Arbeiten über das gleiche Thema; welcher geben unsere Löser den Vorzug? Die Zweizüger errangen den ersten Preis in zwei Abteilungen mit verschiedenen Themata.

Von der Warschauer Olympiade

Gespielt in der 8. Runde der Länderwettkampfturniere zu Warschau am 21. August 1935.

Weiß: Dr. Aljechin (Frankreich). Schwarz: Lajos Steiner (Ungarn).

1. Sg1—f3	Sg8—f6	20. Td1-e1 6) a5-a4
2. c2—c4	b7—b6 1)	21. g2-g4 Sc5-b3+7)
3. Sb1-c3	Lc8—b7	22. Kc1-b1 Te8×e1+
4. d2—d4	e7—e6	23. Th1×e1 Sb3—d4
5. a2-a3 ²)	Lf8—e7	24. Dc2—d3 Sd4×f3
6. Lc1-f4	0-0	25. Dd3×f3 f5×g4
7. Dd1-c2 3)	Sf6—h5	26. Df3×g4 Sg7—f5 8)
8. Lf4—d2	f7—f5	27. Sg5—e6 Sf5×h6
9. e2—e3	d7—d6 4)	28. Dg4—f4 Dd8—e7
0. Lf1-d3	g7—g6	29. Df4×h6 Lf6×c3
1. e3-e4 5)	Sb8—d7	30. b2×c3 Lb7—c8
2. 0-0-0	Sd7—f6	31. h4—h5 9) Lc8×e6
3. e4×f5	e6×f5	32. Te1×e6 De7—h4
4. d4—d5	Sf6—d7	33. Te6×g6+10) h7×g6
5. Ld2-h6	Sh5—g7	34. Dh6×g6+ Kg8-h8 11)
6. h2—h4	Le7—f6	35. Dg6—h6+ Kh8—g8
7. Sf3—g5	Sd7—c5	36. Dh6—g6+ Kg8—h8
8. Ld3-e2	Tf8—e8	37. Dh6—g6+ Kh8—g8
9. Le2—f3	a7—a5	38. Dh6—g6+ Remis.
Die image	Caialan anialan	and gagan sinan Waltmaistan

¹⁾ Die jungen Spieler spielen auch gegen einen Weltmeister mit der nötigen Unbefangenheit. Schwarz will durch den Druck auf e4 die strategische Initiative ergreifen. Deshalb beeilt sich Dr. Aljechin in normale Bahnen einzulenken.

²) Ein neuer Versuch, da auf den üblichen Zug 5. Dc2 (ebenso wie auf 5. Lg5) die Fesselung 5... Lb4 sich ziemlich gut bewährt hat.

a) In Betracht käme 7. h3, um auf Sh5 mit Lh2 seinen Damenläufer im Gefechtsfeuer zu behalten.
 d) Genauer war 9... Sf6, um den Punkt e4 noch stärker unter Kontrolle zu halten.

5) Weiß öffnet seine Karten

6) Er will noch genaue Vorbereitungen treffen. Auf 20. g4 könnte 20... Lc8 erwidert werden.

7) Dies erzielt eine gewaltige Entlastung, da 6 Steine abgetauscht werden. Falls 21... Lc8, so folgt 22. T×e8+ D×e8 23. h5! mit neuen Gefahren für Schwarz.

8) Schwarz zeigt seine Zähne. In raffinierter Weise hält der Weltmeister jedoch noch die Initiative fest.

9) Es folgen noch bange Augenblicke, in denen sich beide Kombinatoriker ebenbürtig erweisen.

Weiß muß froh sein, ein Remisopfer zu haben.
 Keinen Gewinn und nur unnütze Aufregungen ergibt
 Kf8 wegen 35. h6 (dieser Bauer erweist sich stärker wie

ein Turm) 35... De7 (35....Te8?? 36. Dg7 matt) 36. h7 Dg7 37. Df5+ Ke8 38. De6+ Kf8 (38... Kd8? 39. Dg8+) 39. Df5+ usw. mit ewigem Schach.

Anmerkungen für die «Zürcher Jllustrierte» von Dr. Adolf Seitz.

Lösungen:

Nr. 870 von Holzhausen: Kb1 La7 Sb5 f3 Bc4 d7 e6 g6; Kd8 La3 Sc8 Bb2 g7. Matt in 4 Zügen.

1. Lf2! Lf8! 2. Lh4+ Sc7 3. Sg5! (2... Lc7 3. Sc5!) etc.;

1... Sa7 2. Bb6+ Kc7 3. d8D+; 1... Kc7 2. Lh4+ K×c6 3. B×SD+ etc.

Nr. 871 von Holzhausen: Ke7 Da8 Lb1 Sd5 f3 Bc2 g2; Ke4 Lf1 Bc5. Matt in 2 Zügen. 1. Da6! LXD 2. c4+ (1... KXS 2. Db7+).

NACHRICHTEN

Die schweizerische Mannschaft, die auf die Mitwirkung verschiedener erprobter Spieler verzichten mußte, kämpfte in Warschau recht unglücklich und mußte sich mit dem zweitletzten Platze begnügen. Von den 21 Punkten steuerten Nägeli, Grob und Gygli je 4½, Michel 4 und Stähelin 3½ bei.

gen, Grou unte gygn, 1e 478, Mitten 4 unte stanelin 372 bel. Die volle Rangliste lautet: 1. Amerika 54 Punkte, 2.—3. Polen, Scheweden 521/8, 4. Ungarn 51, 5. Tschechoslowakei 49, 6. Jugoslawien 451/8, 7. Oesterreich 431/8, 8. Argentinien 42, 9. Lettland 41, 10. Frankreich 38, 11. Estland 37/1/8, 12. England 37, 13. Finnland 35, 14. Litauen 34, 15. Palästina 32, 16. Dänemark 311/8, 17. Rumänien 271/8, 18. Italien 24, 19. Schweiz 21, 20. Irland 12.

Den besten Einzelerfole weist der Amerikaner Dake with

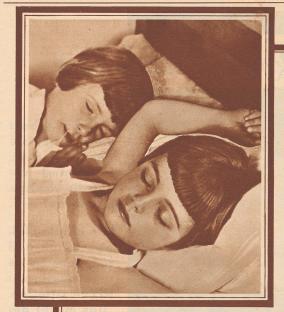
Den besten Einzelerfolg weist der Amerikaner Dake mit 86,1 Gewinnprozenten auf; es folgen Flohr mit 76,5, Dr. Aljechin mit 70,6, Stahlberg und Tartakower mit 67,6. Einen bemerkenswerten Erfolg hatte aber auch der Neuling Paul Keres, der für Estland sämtliche Partien des ersten Brettes spielte und 65,8 erzielte.

Dr. Max Euwe spielte zur Vorbereitung auf seinen Welt-meisterschaftskampf acht Trainingspartien mit Spielmann, von denen er nur 2 gewinnen und 2 remis halten konnte, während er 4 verlor.

Capablanca hat bereits den Sieger aus dem Wettkampf Aljechin-Euwe zu einem Kampf um den Weltmeistertitel her-

ausgefordert.

In Nottingham plant man für die Zeit vom 10.—28. August 1936 ein großes internationales Turnier mit 15 Teilnehmern, zu dem 11 der bekanntesten internationalen Meister eingeladen werden. Dr. Aljechin, sowie die Exweltmeister Capablanca und Dr. Lasker haben ihre Mitwirkung bereits zugesagt.



Ovomaltine ist in Büchsen zu Fr.2. – und Fr. 3.60 überall erhältlich.

Dr. A. WANDER A.-G., BERN

Gesunder Schlat

Ohne guten Schlaf gibt es keine Gesundheit!

Ein voller wie ein leerer Magen ist dem Schlaf gleich hinderlich. Geben Sie den Kindern vor dem Schlafengehen eine Tasse Ovomaltine, nichts anderes. Das nimmt ihnen das Gefühl der Leere, das dem Einschlafen so hinderlich ist, vermeidet aber gleichzeitig das Gefühl der Schwere, das uns nach einer reichlichen Mahlzeit nicht einschlafen lässt.

Eine Tasse Ovomaltine als Schlummertrunk stärkt uns während wir schlafen.

Uebrigens hatte er das wirklich so gesagt, und Victor Brang hatte das Interview so meisterlich in seine Reportage eingebaut, daß man direkt gerührt war, wie bescheiden und liebenswert der große Held über seine gigantische Tat sprach.

Der große Held einer Sensation, die die allermeisten anderntags schon wieder vergessen hatten . . . 28,4 Minuten Vorsprung vor den besten Rennfahrern Europas bei einer der schwersten Etappen eines der schwersten Straßenrennen. 28,4 Minuten!

Das war Heroismus.

Das war Heroismus

Heldentum auf Minuten und Sekunden berechnet. 28,4 Minuten!

Achtes Kapitel:

Souper bei Bianchi

Hier beginnt ein neuer Abschnitt dieser Geschichte. Mit dem Souper bei Bianchi.

Heute weiß ich das, damals aber, als ich alles miterlebte, wußte ich das natürlich nicht. Vor allem hatte ich keine Ahnung, daß Fiore am Vormittag mit Georges Dewalter zusammengewesen war. Das begriff ich erst am Abend, als wir bei Bianchi in Lugano aßen, und da war ich — gelinde gesagt — wütend auf Fiore.

Sie kam mir maßlos egoistisch, dumm und herzlos vor und gleichzeitig spürte ich, daß eine Macht von ihr ausging, die mich entwaffnete und der ich Dewalter erst recht hoffnungslos ausgeliefert glaubte.

Mit einem Wort — sie war bezaubernd.

Auch ich war einfach faszninert von ihr und deshalb doppelt wütend, denn ich fand, sie mißbrauche ihre Macht. Außerdem hatte sie etwas «eingefädelt», das hatte ich schon den ganzen Tag lang düster geahnt, und nun hatte ich die «Beweise».

Ich könnte heute so tun, als hätte ich schon damals alles begriffen. Viele Autoren lieben das, sie wirken dann so allwissend, so «psychologisch». Ich will aber lieber bei der Wahrheit bleiben, denn es wird mir sowieso schwer genug, Licht in die Geschichte zu bringen. Es war ein großes Durcheinander aller Dinge zwischen Himmel und Erde. Da war das Rennen. Das war eine Sache für sich. Dann trat Dewalter auf, ein Haufen andere Leute mischten sich in die Affäre.

Schließlich endete alles in Donner und Blitz, und ich drückte mich. Das half zwar nichts, noch einmal wurde ich in den Strudel gerissen. Da war's aber schon zu spät — oder zu früh, wie man will — jedenfalls hatte ich

mich schon in meinen Vorurteilen verrannt, und erst viele Monate darauf, als ich eines Nachts in einer Lang-straßenbar den Journalisten Victor Brang traf, kam ich «hinter alles».

Deshalb muß ich meines Erachtens auch dort anfangen,

Ninter alles.

Deshalb muß ich meines Erachtens auch dort anfangen, in der Langstraßenbar.

Heute weiß ich nicht mehr, was ich dort zu suchen hatte. Der Winter ging schon seinem Ende entgegen, und wahrscheinlich war ich nur so herumgebummelt, weil ich die Gegend liebe.

Eine famose Straße, die Langstraße. Kein Mensch kümmert sich dort um den anderen, man läßt sich gegenseitig in Ruhe und vor allem macht man sich nichts vor. Eine Welt für sich, mitten in Zürich ein Stück Paris, Milano, Marseille. Aber lassen wir das. Die Langstraße ist meine stille Liebe, und von mir soll hier nicht die Rede sein, sondern von Victor. Der stand irgendwo in einer Ecke, trank seinen Cinzano und hörte zu, was die Sportsleute, die dort verkehrten, sich zu erzählen hatten.

Hallo, Meisters, sagte ich keck zu dem Journalisten, Zigarette gefällig?*

Ich hatte große Lust, mit ihm von der Tour zu sprechen. Das hatte seinen Grund, und ich hätte ihn längst schon gern einmal erwischt. Wir waren damals näher bekannt geworden, und Brang gehörte zu den Leuten, die man gern noch näher kennt.

Sie sind's, sagte er, und als ob er geahnt hätte, was ich wollte schabe gestern an Sie gedecht. Sie aßen doch

oekannt geworden, und Brang gehörte zu den Leuten, die man gern noch näher kennt.

«Sie sind's», sagte er, und als ob er geahnt hätte, was ich wollte, «habe gestern an Sie gedacht. Sie aßen doch damals mit bei Bianchi? Natürlich! Und dann die verrückte Fuhre! Wenn ich daran denkel»

Natürlich! Das Souper bei Bianchi und die «verrückte Fuhre»! Gerade davon hatte ich mit ihm sprechen wollen. Von der Nacht am Ticino. Er war dabei gewesen und selbstverständlich wußte er, keiner von uns konnte das vergessen haben. Uebrigens hatte er eine bessere Rolle dabei gespielt als ich. Er hatte den Ford gesteuert, der auf dem Rückweg vor dem weißen La Salle herfuhr und ihn durch die elende Finsternis lotste, als die Scheinwerfer nicht zum Brennen zu bringen waren. Fiore hatte den Schaltschlüssel verloren und mußte froh sein, daß Brang trotzdem den Motor anlassen konnte, und das war noch das kleinste seiner Verdienste gewesen.

«Ja», sagte ich neugierig, «ja natürlich, sowieso. Warum?»

Er betrachtete mich etwas skeptisch.

Warum!*

Er betrachtete mich etwas skeptisch.

Er war allen Federfuchsern gegenüber mißtrauisch und wußte warum. Sie wollten ja auch nichts von ihm wissen. Die Zeilenschinder ärgerten sich, weil er seine Zeitung fast allein schrieb, und den Ehrgeizigen, die es mit dem Stil hatten, war er erst recht ein Stein des Anstoßes.

Jede Zeile von ihm wäre als Stilprobe für jedes Schullesebuch gegangen. Es war ein Journalist «pur sang». Mit diesem Mann hatte ich also bei Bianchi gegessen, das heißt, er saß am Nebentisch und trat erst in Aktion, als die Not am höchsten war.

Nun traf ich ihn wieder, in einer Langstraßenbar, und setzte meine Hoffnungen auf ihn.

«Na gut», sagte er nach einem Weilchen, «dann wird Sie etwas interessieren, was ich gestern von Eigenmann hörte. Sie wissen doch, Eigenmann, der zu guter Letzt doch noch den Bergpreis schnappte.»

Ich wußte. «Schön. Eigenmann kolportiert also eine sehr komische

«Schön. Eigenmann kolportiert also eine sehr komische Geschichte. Er behauptet, Dewalter habe damals Selbstmord begehen wollen.»
«Blödsinn!» platzte ich heraus, denn ich dachte an das Souper bei Bianchi und davon hatte Eigenmann doch höchst wahrscheinlich nie etwas erfahren.
Victor Brang sah mich mißbilligend an und im gleichen Augenblick erinnerte ich mich an die Nacht in. Davos und verdammte meine voreilige Zunge. «Damals» meinte er natürlich den verfluchten Tag unter der siedeheißen Sonne des San Bernardino, nach der erregten Nacht, als der junge Dewalter zerquält und halb krank dalag und mir sein Herz ausschüttete. Ich hatte ihn da ja doch nicht richtig verstanden. Wir wissen so wenig voneinander und was wußte ich eigentlich von Dewalter? In der Nacht am Ticino hatte ich vergessen, was er mir in Davos gesagt hatte. Gerade, als ich es verstehen sollte, hatte ich es vergessen.
Trotzdem, trotzdem

rette. Dann nickte ich hastig. Und ob mich das inter-Merkwürdig, sehr merkwürdig, was Brang da wieder

einmal erfahren hatte. Nun, Eigenmann hatte das auch merkwürdig gefunden. Leider hatte er Dewalter nicht genau verstanden.

DUNKELBLONDES HAAR 2-4 Schattierungen heller wird durch einfaches Waschen.

durch einfaches Waschen.

Selbst braun gewordenes Blondhaar erhält die natürliche blonde Farbe zurück.

Dlondinen — es ist erstaunlich, wie unwiderstehlich Naturblondinen jedes Auge anziehen. Aber wenn das helle Blond dunkel und bräunlich geworden ist, verlieren Sie all Ihren Charme. Wollen Sie est darauf ankommen lassen, daß Ihr Haar durch falsche Behandlung häßlich und reizlos wird? Sie können Ihr Haar 2—4 Schattierungen heller wa se he nd unch Nurblond, die wunderbare Shampookur für Blondinen. Millionen hellund dunkelblonder Frauen in der ganzen Welt, die bereits seit und dunkelblonder Frauen in der ganzen Welt, die bereits seit ein den der Wissen, daß Nurblond ein wahrer Segen für jede Blondinen wissen, daß Nurblond ein wahrer Segen für jede Blonding wie der State und gibt auch dunkel und farblos gewordenem Blondhaar die ursprüngliche naturblonde Farbe zurücke. Enthält keine Färbemittle, keine Henna und ist frei von Soda und allen schädlichen Bestandteilen. Entwickelt reichlich wundervollen seidigen Schaum, hinterläßt keinen Kalkseifenschleier (grauen Belag im Haar) und macht Dauerwellen haltbarer. Wenn Sie nicht zurfreiden sind, erhalten Sie Ihr Geld zurück. Gen.-Vertr. für die Schweiz: E. Gachnang, Zürich, Siapferst. 17

NUR-BLOND DAS SPEZIAL FÜR BLONDINEN

Ricgles! Was ist

Alcool de menthe de RICQLÈS ist ein natürliches, die Verdauung unterstützendes Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte.

ScherkTips

gepflegte Hände!

Entzückende Lippen in Form und Farbe gibt Scherk Lip-penstiff; Sie kön-nen ihn ganz un-auffällig anwen-den.0.90,1.25,1.50

Mystikum Puder der berühmte Scherk-Puder. 1.25, 2.—, 3.—

Und dann



So heißt es in einer Zuschrift. (Edith L., November 1933). Das beweist wieder, wie tiefgreifend Scherk Gesichtswasser wirkt. Es verwandelt den Teint von Grund auf und beseitigt alle Unreinheiten. Der neue Teint ist fleckenlos, straff, jung

Gesichts-Wasser

SCHERK





ERNST RIKART, BELP-BERN Neuzeitliche Holz- und Chaletbauten Telephon 73.184 - Jahrzehntelange Erfahrung - Ia Ro la Referenzer

Irgend etwas hatte ihn gerade abgelenkt. Später hatte er nicht mehr davon sprechen wollen, weil er den genauen Wortlaut vergessen hatte. Nun meinte er aber, entweder habe es bedeutet, ich nehme mir das Leben oder ich gebe alles auf.

Was «alles» eigentlich?
Ich sah Victor Brang ganz verblüfft an.

Was für eine Vorstellung! Und warum erzählte er mir das? Wußte Brang vielleicht auch, daß die ganze Geschichte mit Fiore und Dewalter mir seit der Nacht am Ticino keine Ruhe mehr gelassen hatte, daß ich mich für alles, was damals geschah, irgendwie verantwortlich fühlte? Natürlich war das Unsinn, aber . . .

Mein Gott, schoß es mir durch den Kopf, wenn Dewalter «allem» ein Ende machen wollte, hätte er wahrhaftig keine bessere Gelegenheit finden können als damals bei der Abfahrt vom San Bernardino. Hatte er wirklich daran gedacht, sich irgendwo in die Tiefe fallen zu lassen? Die Abfahrt nach Mesocco war ein Spiel mit dem Tode! 28,4 Minuten! Erst bei der Abfahrt hatte er diesen verrückten Vorsprung herausgeschunden! Oder hatte er's einfach darauf ankommen lassen, hatte er um sein Leben hasardiert, alles oder nichts? Santos, der doch fast gleichzeitig mit Dewalter über die Paßhöhe gegangen war, hatte die Verfolgung aufgegeben. Nicht fünflundert Meter weit war er mitgekommen. Es war einfach unmöglich gewesen, zu riskiert!

Ich hatte ein ekliges Gefühl im Magen, wie von zu vielen Zigaretten.

vielen Zigaretten.

rich natte ein ekiges Gefühl im Magen, wie von zu vielen Zigaretten.

Warum aber, lieber Gott, hätte Georges Schluß machen sollen?
Plötzlich fühlte ich, wir waren auf einer falschen Fährte. Dewalter hatte Erfolg gehabt. Einen großen Erfolg, der für ihn wenigstens sehr viel bedeutete.
Sehr viel. Nicht alles.
Wir aber sahen nur den Erfog. Das, was ihm gelungen war. Ihn selbst sahen wir nicht, noch nicht, und jetzt...
«Nein, Brang», sagte ich so ruhig wie möglich, «das ist ja sehr verführerisch. Aber es stimmt nicht. So wenigstens nicht. Das können Sie Eigenmann getrost sagen. Er hat Dewalter falsch verstanden... ich übrigens auch... gar nichts habe ich kapiert! Setzen, ungenügend!» Ich lachte ein bißchen gequält und mußte Brang reichlich konfus vorkommen.
Aber ich verstand mit einem Mal, Dewalter war wirklich ein Held!
Nicht wegen der 28,4 Minuten. Damit war man nur

Nicht wegen der 28,4 Minuten. Damit war man nur ein Eintagsheld, ein Ueberschriftenheld, ein Held für Unmündige und kindische Frauenzimmer, gerade gut, um mit Reißnägeln an die Wand über dem Bett genagelt

um mit Reißnägeln an die Wand über dem Bett genagelt zu werden.

Nein, Dewalter war ein ganz anderer Kerl.

Victor hatte mich darauf aufmerksam gemacht, als er sagte: «Sie rennen, wie unsereins schreibt!» Gewiß, was man machte, war schon etwas, aber «man» war damit noch nicht erschöpft, gottlob nicht. Und dann wurde mir alles, was wir damals erlebten und was mir seitdem immer wie ein wüster, verwirrter und ein bißchen sinnloser und trautiger Traum erschienen war so kler.

immer wie ein wüster, verwirrter und ein bißchen sinnloser und trauriger Traum erschienen war, so klar . . . «Nein, kein Gedanke», sagte ich vor Aufregung geschwätzig, «Dewalter hat damals keine Sekunde ans Sterben gedacht. Wenigstens nicht ernstlich. So nahe Tod und Liebe sich auch sind. Idiotische Dienstmädchen und überspannte Gymnasiasten gehen aus Liebeskummer ins Wasser. Aber Dewalter niemals . . . » «Georges Dewalter ist nämlich wirklich ein Held!» mußte ich irgendwie verschämt noch sagen, und damit bekannte ich etwas, was mir erst in diesem Augenblick zum Bewußtsein gekommen war.

Victor Brang sah mich ein bißchen spöttisch an. Vieleicht wußte er das längst schon? Er war ein verteufelt kluger Bursche.

«So, so. Wie Sie meinen, kann schon sein», sagte er, und dann bot er mir einen Apéro eigner Mischung an. Ich mußte aber gehen.

Die ganze Geschichte dieser Nacht wurde in mir

lebendig.

Ich fühlte wieder die gefährliche, die tödliche, die erstickende Atmosphäre dieser Nacht am Ticino. Ich begriff plötzlich, was in Wahrheit sich in dieser Nacht und in den Tagen danach zwischen Fiore und Dewalter abgespiels heit. in den Tagen gespielt hatte.

Mein Gott, wie hatte ich nur so blind sein können. Plötzlich hatte alles Sinn, plötzlich — — — — — —

Und nun muß ich noch einmal von vorn anfangen, am

Und nun muß ich noch einmal von vorn anfangen, am Morgen der zweiten Etappe. Ehe es nämlich zu dem Souper bei Bianchi kam, war schließlich ein halber Tag verflossen und alles war mir so vorgekommen, als wäre ich Kilometer um Kilometer durch einen kochendheißen Tunnel marschiert, durch einen stickigen, von brodelnden Dämpfen erfüllten, endlosen Tunnel.

Hier und da zerrissen die Schleier, und ich sah irgendwelche scheinbar völlig zusammenhanglose Vorgänge, in denen Fiore und Dewalter, das Rennen und gewisse Landschaftsbilder wie Schemen auftauchten. Und am Ende erklang dann Fiores Stimme durch die halbgeöffnete Tür in das Hotelbadezimmer, in dem ich in der Wanne lag und vergebens versuchte, mir Kühlung zu verschaffen. Diese Stimme sagte: «Kohm jetzt, wir essen bei Bianchil"» und das klang so, als ob ich damit endlich erfahren solle, warum ich durch den elenden Tunnel gemußt hatte. mußt hatte.

Aber wie gesagt, ich muß ganz von vorn beginnen, in Davos, und ich kann mich leider nicht damit begnügen, gleich bei der frohen Botschaft von Bianchi anzufangen. Sonst würde man nicht verstehen, warum mir alles wurde

Als ich aufwachte, weil ich schließlich auf Fiores Ordre

viel» wurde.

Als ich aufwachte, weil ich schließlich auf Fiores Ordre gegen 10 Uhr geweckt wurde, war sie schon nicht mehr im Hotel. Der Portier schickte mich nach irgendeiner Garage, wo ich Fiore wahrscheinlich treffen würde, dort war nur der weiße La Salle. Eben war man mit der Reparatur des Reservepneus fertig geworden, der Sicherheit halber zahlte ich gleich, damit es nicht nochmal unnütze Verzögerungen gebe, denn es war schon kurz vor 10 Uhr. Das Benzin vergaß ich aber, und Fiore dachte auch nicht daran, als sie endlich kam, und wir merkten erst beim Start, als sich die Kolonne der Fahrer schon auf den Weg machte, daß kein Tropfen mehr im Tank war. Es reichte knapp zurück zur Garage.

Die Fahrt wurde dann einfach höllisch. In der Zügenschlucht blieben wir eine gute Stunde stecken. Ein Car Alpin hatte sich in einer Kurve festgefahren und konnte nur mit Hilfe von Pferdgespannen wieder flott gemacht werden. Fiore, die sehr schweigsam war, schien sich darüber aber nicht im geringsten aufzuregen. Sie ließ den weißen La Salle stehen, kletterte über die Böschung in einen schattigen Winkel unter ein paar Erlenbüsche und ließ die Männer schuften. Als ich sie endlich abholte, schleppte sie sich mit so steifen Beinen in den Wagen, als ob sie eben erst aus dem Bett käme. Eigentlich hätten wir direkt über Tiefenkastel fahren und uns die Lenzerheide und Chur schenken können. Sie beharrte aber auf dem unnützen Umweg, obwohl ich ihr klarzumachen

wir direkt über Tiefenkastel fahren und uns die Lenzerheide und Chur schenken können. Sie beharrte aber auf
dem unnützen Umweg, obwohl ich ihr klarzumachen
suchte, daß wir sowieso nichts mehr von dem Rennen
durchs Domleschg zu sehen kriegen würden.
Natürlich sahen wir nichts mehr vom Rennen, und es
war mir schon gleichgültig. Die Hitze! Wenn die Sonne
wenigstens direkt geschienen hätte. Nein, sie war mit
einem dünnen, gelben Dunstschleier verhangen, der sich
wie ein Brennglas zwischen Himmel und Erde geschoben
hatte, und man hatte das Gefühl, der kreisende Feuerhatte, und man hatte das Gefühl, der kreisende Feuer-ball am Himmel werde gleich die ganze Welt an-stecken. Knisternd würde sie in Flammen aufgehen! Und Fiore bummelte. Sie starrte in die Landschaft, als ob sie sich jeden Stein und jeden Baum einprägen wolle, ja nichts zu vergessen. Willst du eigentlich den Baedeker neu herausgeben?»

wagte ich mit mühsam erzwungener Höflichkeit zu fragen, als wir im Bodenhaus in Splügen einen Imbiß nahmen.

Sie sah mich nur verständnislos an.

«Nein, nicht gerade, warum?» «Schläfst du eigentlich?» «Pas du tout!»

«Dann fahr' nachher gefälligst ein bißchen rascher! Du träumst ja!»

«Das kann sein», meinte sie freundlich, «das kann ganz gut sein, schadet das was?»

Ich versuchte mir vorzustellen, was die Fahrer in dieser erbarmungslosen Hölle durchmachen mußten. Aber ich konnte beim besten Willen nicht begreifen, daß einer bei solchem Wetter per Velo über den San Bernardino kommen könne.

Wir hatten die Nachhut in der Rofnaschlucht einge-holt, und wäre man nicht so gleichgültig geworden, weil einen die Hitze einfach paralysierte, hätte man heulen können.

Dann versank ich wieder in knurrenden Stumpfsinn und ließ alles über mich ergehen, bis wir in Misox auf das eigentliche Feld stießen.

das eigentliche Feld stießen.

Da versuchte ich wenigstens zu erfahren, ob jemand etwas von Dewalter wisse. Vergebens.

Entweder bekamen wir keine Antwort oder sie wußten nichts. Auch Tavernier, der sich mit ein paar Zürchern zusammengetan hatte und sich trotz eines Sturzes, der ihn scheußlich zugerichtet hatte, tapfer an die Spitze vorzuarbeiten suchte, hatte keine Ahnung. Ich wunderte mich nur, wie uninteressiert Fiore war. Sie hatte gewiß mit dem Wagen genug zu tun, aber da sie das nicht hinderte, «Landschaftsstudien» zu treiben, hätte sie sich meines Erachtens auch ein bißchen mehr um das Rennen kümmern können. kümmern können.

Nein, sie starrte in die Gegend und ließ mich um mein und der Fahrer Leben zittern.

Endlich kamen wir nach Arbedo und sahen die Türme von Bellinzona.

Die Türme von Bellinzona. Ich sehe sie heute noch

vor mir.

vor mir.

Wie die Maststumpfe eines abgebrannten Segelschiffs stachen sie in den flammenden Himmel. Von fern sah es aus, als sei die Stadt ein winziger Schoner, der sich nach einer schrecklichen Schiffskatastrophe, irgendwo in der Südsee, in einen verlassenen Meeresarm gerettet habe. Der Blick nach dem Lago Maggiore fiel ins Leere.

War dort vielleicht schon das offene Meer?

War vielleicht das Mittelmeer übergekocht? Hatten

War vielleicht das Mittelmeer übergekocht? Hatten Adria und Thyrrhenicum sich verbunden, um brodelnd und zischend das Land Italien zu überschwemmen? Hatte die kochende Flut die Poebene überrannt, um erst am Fuße der Alpen zum Stehen zu kommen? Nichts hätte mich gewundert. So bedrohlich sah der Himmel aus, so beängstigend in seiner glühenden Schwere. Von ihm mußte man auf alles gefaßt sein.

Mein Gott, unter diesem Himmel hatten die «Giganten der Landstraße» ihren Kampf ausgetragen?

Unter diesem Himmel, diesem brennenden Segel, er-lebten wir selbst noch die tolle Schlacht der Schweizer, die um jeden Preis im Nationenklassement siegen woll-ten. Mit einem großartigen Peloton von acht Mann rann-ten sie gegen eine deutsch-italienische Sechserkombi-

Es war einfach toll, wie sie den Ceneri erstürmten, und als sie schließlich siegten und über den stinkenden Asphalt nach Bironico hinuntersausten, schien auch Fiore die Begeisterung zu packen

Den ganzen Tag lang hatte sie die Landschaft ange-starrt, als ob sie für Lebenszeit Abschied von der Schweiz nehmen müsse, geradezu hilfeflehend, und kein vernünf-

tiges Wort war aus ihr herauszukriegen gewesen.

Nun bekam sie zum erstenmal wieder Augen für die Straße. Sie merkte wieder, was eigentlich los war, riß sich aus ihren Träumereien und gab Gas.

«Hast du eigentlich Dewalter gesehen?» frug sie plötzlich, «und wo steckt der ganze Train?»

plötzlich, «und wo steckt der ganze Train?»
Gottlob, sie konnte wenigstens noch reden.
Nein, ich hatte ihn natürlich nicht geschen. Das wußte ich ganz genau. Aber wo der offizielle Train geblieben sein konnte, war mir auch ein bißchen schleierhaft. In Taverne sah ich dann einen Cousin am Wege stehen. Ich brachte Fiore dazu, einen Augenblick zu stoppen, um uns orientieren zu lassen.

«Ja natürlich, weißt du denn nicht, daß Dewalter schon vor einer halben Stunde durch ist?» schrie der Junge und wollte eben einte verwandtschaftliche Unterhaltung anfangen. Der weiße La Salle überschrie ihn aber.
Vor einer halben Stunde?
Das fuhr ihm ins Getriebe.
«Ciao, Emilietto, tante grazie, caro. E saluti per la

Das fuhr ihm ins Getriebe.

«Ciao, Emilietto, tante grazie, caro. E saluti per la zial* brüllte ich noch und hoffe heute, er wird die Grüße ausrichten, falls ihm diese Geschichte je in die Hände fällt. Denn gehört konnte er sie nicht mehr haben. Schon waren wir wieder fort.

«Vor einer halben Stundel* schrie Fiore fassungslos, «das ist ja nicht zu glauben!»

Aha, sie war wieder bei der Sache.
Eine halbe Stunde?

Wahrhaftig, glauben konnte man das nicht!
Eine Viertelstunde später wußten wir es aber.

Wir erfuhren es am Ziel.

Wir mußten nicht einmal danach fragen.
Die halbe Stadt war dort versammelt, in drangvoller Enge quirlten Frauen und Männer, Kinder und Greise durcheinander und alle brüllten und schrien einfach wie toll vor Begeisterung.
Sie brüllten großartig.

Sie brüllten großartig. Sie brüllten Dewalters Ruhm zum Himmel und dann brüllten sie den Ruhm des Landes noch viel höher. Der Einzige, der nichts davon hörte, war Georges De-

Der Einzige, der nichts davon hörte, war Georges Dewalter.

Der war verschwunden. Kein Mensch wußte, wo er steckte, denn die Offiziellen verrieten nicht, in welchem Hotel er untergebracht war. In der allgemeinen Verwirrung sprang Fiore dazu noch aus dem Auto.

«Warte hier», rief sie, eich komme gleich zurück!» Gleich kam sie zwar nicht, sondern eine gute halbe Stunde später, und ich mußte solange den weißen La Salle behüten. Das heißt, als Fiore wiederkam, hatte sich der weiße La Salle in eine Art Aussichtsturm verwandelt, und ich wundere mich bis heute, daß der Erstbesteiger kein Eintrittsgeld von der Meute einkassierte, die ihm folgte.

Mit einem strahlend herausgetrompeteten «Permesso!»

die ihm folgte.

Mit einem strahlend herausgetrompeteten «Permessel» hatte er den weißen La Salle erobert und mindestens zwei Dutzend Leute hatten sich alsbald auf die Trittbretter, das Verdeck und die Ersatzpneus gestürzt, um einen Fuß höher als alles Volk zu sein. Ich selbst hatte sauch nicht besser gemacht.

Ich stand in inniger Umschlingung mit drei glückliche Unbekannten auf den roten Polstern und brüllte begeistert mit, wenn wieder einer unter dem weißen Zielband durchging.

Dann tauchte Fiore wieder auf.

«Los jetzt! Wir suchen ein Hotel», sagte sie aus

Dann tauchte Frore wieder auf.

«Los jetzt! Wir suchen ein Hotel», sagte sie aus irgendeinem Grunde wütend, «das ist doch eine Schweinerei. Ich habe bis jetzt gebraucht, um mich zu dokumentieren. Ich muß doch noch arbeiten ...»

Ich hörte gar nicht zu, was sie sagte. Kann sein, daß ich deshalb die erste Ankündigung des Soupers bei Bianchi überhörte. Als sie mich kurz vor acht Uhr aus den Bad feiche hehaustes ein weiteren zeit für de feste hehauste ein weiteren zeit für de feste hehauste ein weiteren zeit für de feste hehauste ein weiteren zeit mehauste zu des eines eines des eines eines eines des eines ei

Blanchi ubernorte. Als sie nied kulz von auft Om aus dem Bad fischte, behauptete sie wenigstens steif und fest, ich hätte es gewußt und mich danach richten können. Sie habe schon mit Marseille telephoniert, während

ich ... ,

"Hol's der Teufel! Ich habe Ferien», brüllte ich,

"wenn ich nicht so einen höllischen Hunger hätte, würde
ich in meiner Badewanne übernachten! Warte unten,
in fünf Minuten bin ich da. Mach wenigstens die Tür

Sie ließ sie aber gerade offen, ich mußte sofort aus «meiner» Badewanne klettern und dann war ich wirklich in fünf Minuten in der Halle. Hätte ich gewußt, was mir bevorstand, wäre es vielleicht noch flinker gegangen. Ich muß schon sagen, es war überraschend. Es verschlug mir sozusagen den Atem. Es war wie in einem Film. Nur noch viel gerößträger. Nur noch viel großartiger - -

(Fortsetzung folgt)



Riskieren Sie es nicht, eine Zahnpasta zu gebrauchen, welche den weichen Zahnschmelz zerkratzen könnte

Diese neue Entdeckung gewährleistet dem empfindlichen Zahnschmelz besseren Schutz. Gleichzeitig verleiht sie höheren Glanz. Unerreicht im Entfernen von Filmflecken.

Es gibt Zahnpasten, welche den Film entfernen, aber sie vermögen den Zahnschmelz zu schädigen. Andere sind vollkommen unschädlich, aber vielleicht außerstande, den Film zu entfernen. In Pepsodent jedoch vereinigt sich Film-entfernende Wirkung mit vollständiger Unschädlichkeit.

Der Unterschied zwischen Pepsodent und anderen Zahnpasten liegt in einem neuen Reinigungs- und Poliermaterial, welches kürzlich entdeckt wurde. Diese Substanz ist doppelt so weich als die Reinigungs- und Poliermaterialien, welche gewöhnlich in Zahnpasten benützt werden. Das betreffende Material ist außerordentlich fein in der Struktur. Infolge dieser charakteristischen Merkmale besitzt es drei hervortretende Eigenschaften:

- ...es entfernt den Film vollständig
- ... es poliert die Oberfläche der Zähne bis zu strahlendem Glanz
- ... es reinigt und poliert mit absoluter Unschädlichkeit für den empfindlichen Zahnschmelz

Pensodent - die spezielle Zahnpasta zur Entfernung des Films von den Zähnen

Es ist und bleibt die Hauptaufgabe von Pepsodent, den Film von den Zähnen zu entfernen. Heute löst Pepsodent diese Aufgabe besser als irgendeine Zahnpasta dies je zuvor getan hat.

Der Film ist jener schlüpfrige Belag auf Ihren Zähnen. Die Bazillen, die sich in ihm anhäufen, und welche er eng mit dem Zahnschmelz in Verbindung bringt, können Zahnfäulnis verursachen. Der Film nimmt Flecken von Speisen und Tabak auf und macht die Zähne unansehnlich. Den Film zu entfernen ist wichtig für die Schönheit und für die Gesundheit.

Kaufen Sie heute eine Tube Pepsodent-Zahnpasta. Achten Sie darauf, wie glatt und weich sie ist. Sie ist unschädlich... absolut unschädlich... für die weichsten Milchzähne und den empfindlichsten Zahnschmelz. Pepsodent ist die hervorragende wissenschaftliche Zahn-

5013-A-SZ

NEUE PREISE: FR. 1.10 TUBE UND FR. 1.80 GROSSE TUBE

